

Helden auf Augenhöhe

Beispiele gelebter Überzeugung als Elemente einer Didaktik der Ermöglichung

Hans Mendl

DIE SUCHE NACH ORIENTIERUNG IN EINER PLURALEN WELT
„Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schweren Zeit irgendwas, das bleibt“, singen *Silbermond* im Song „Irgendwas bleibt“. Der Mythos der Moderne, der selbstbestimmte Mensch könnte sich aus eigenen Kräften eine stabile Identität stiften, hat sich längst verflüchtigt. Auch Jugendliche erleben die Welt heute als unübersichtlich, schnellebig und unsicher. Sie brauchen deshalb für die eigene Entwicklung Orientierungsmarken außerhalb der eigenen Person. Alle neueren Studien belegen, dass nach vielen Jahrzehnten einer gesellschaftlichen und pädagogischen Abstinenz nun wieder eine Renaissance des Vorbilds festzustellen ist (vgl. Mendl 2005, 7-14). Auf dem Marktplatz der Postmoderne finden Jugendliche heute freilich zahlreiche Wahlmöglichkeiten, wenn es um die Entwicklung von Lebenskonzepten geht: Da gibt es die Stars der einschlägig bekannten Casting-Shows, erfolgreiche Protagonisten der Computer- und Internetgesellschaft wie Bill Gates und Steve Jobs, die Promis und Halbpromis, die die Sessel der Talkshows besetzen. Aushänge von „Mitarbeitern des Monats“ oder die Ehrung einer „Person of the year“ durch das Time-Magazin, aber auch viele gescheiterte Biografien und Leistungsverweigerer: Viele Wege in eine ungewisse Zukunft stehen offen! Auf diesem Marktplatz personaler Orientierungen ist deshalb auch ein Angebot mit ermutigenden Lebensentwürfen nötig und hilfreich: Menschen, die zeigen, dass man in unserer Wohlstandsgesellschaft normal leben kann und dabei doch auch den Blick auf die Bedürfnisse der anderen nicht ausspart. Menschen, die zeigen, aus welchen Motiven heraus sie sich engagieren. Menschen, die zeigen, wie Christ-Sein heute gehen kann.

DIE GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG VON VORBILDHAFTEN PERSONEN

Dass auch gesellschaftlich die Sensibilität für die Thematik des Vorbilds geschärft wurde, verdeutlichen die entsprechenden Titelgeschichten aller einschlägigen Magazine in den letzten Jahren: „Zeit für Helden“ (Fokus 9/2002), „Die sanfte Kraft gelebter Visionen“ (Publik-Forum, 1996), „Vorbilder, Vordenker, Visionäre“ (ZEIT-Geschichte Nr. 47/2009, Sonderbeilage), „Helden“ (Süddeutsche Zeitung für Kinder, April 2011), „Die Vorbilder der Deutschen“ (Stern 44/2003), „Einfach die Welt verändern“ (Stern 6/2006), und ganz

aktuell „Die Mutigen“ (Der Spiegel 11/2013). Sozialforscher meinen, dass gerade Zivilgesellschaften, die keine für alle verbindlichen ethischen Systeme vorgeben, auf Helden angewiesen sind. Solche Personen sind der gesellschaftliche Kitt: Solange es sie gibt, gerät die Welt nicht aus den Fugen. Gerade in Zeiten der gesellschaftlichen und politischen Verunsicherung sind die Helden Platzhalter für Tugenden, Ersatzhelden, die unerhörte Taten für die Gesellschaft bringen. Ihr Lohn ist ein immaterieller: die öffentliche Ehrung.

GLAUBEN UND LEBEN LERNEN: EIN KOMMUNIKATIVER PROZESS

Wo begegnen Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt dem Glauben, um den Titel des Religionslehrertags hier aufzugreifen? Es ist nicht neu, dass Schüler heute nur wenige Menschen in ihrer Umgebung kennen, die für sie erkennbar als Christen für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfung arbeiten (vgl. Mendl 2005, 101). Wir wissen aber, dass für das Glaubenlernen diese persönliche Begegnung mit inspirierenden Personen von besonderer Bedeutung ist. Eugen Paul bringt diesen Zusammenhang so auf den Punkt: „Wo lernt man Christsein? Doch vermutlich bei Menschen, die Christen sind, somit gewöhnlich in direktem Umgang mit Christenmenschen, mögen diese ihre Adepten ausdrücklich lenken und belehren oder einfach an ihrem Leben teilnehmen lassen. Lernorte des Christseins sind demnach soziale Gebilde, Formen mitmenschlichen Umgangs. Wo man über ‚Christsein lernen‘ nachdenkt, muß man somit über diese zuerst nachdenken“ (Paul, 208).

Wie sehr unsere gesamte menschliche Entwicklung kommunikativ geprägt ist, verdeutlichen die neueren Ergebnisse der Gehirnforschung: Denn Unterstützung erfährt die Bedeutung eines Lernens an anderen Personen durch die Theorie der Spiegelneuronen (vgl. Bauer): Bestimmte Nervenzellen im Gehirn reagieren unmittelbar auf Bewegungen, Gesichtsausdrücke und Laute anderer Menschen. Wird das Verhalten anderer wahrgenommen, so löst dies eine Reaktion von Handlungsneuronen aus, ohne dass die Handlung selber unmittelbar nachgeahmt werden muss: So lernen wir andere verstehen und lernen von anderen. Diese Wahrnehmung des Anderen wirkt sich auch auf die Entwicklung von Empathie und einer Befähigung zur Perspektivenübernahme aus.

BEDEUTUNG DER LEBENDEN „HELDEN DES ALLTAGS“

Von diesen empirischen und neurologischen Erkenntnissen aus erscheint es als naheliegend, auf eine Spurensuche nach noch lebenden Helden des Alltags zu gehen, um deren Bedeutung für Lernprozesse im Leben und Glauben auszuloten. Das entwertet nicht die großen Vorbilder des Glaubens, z. B. die Heiligen der katholischen Tradition oder die biblischen Personen, aber es bedeutet doch eine gewisse Kurskorrektur (Genaueres auch zur theologischen Begründung für die „Heiligen der Unscheinbarkeit“ findet man in meinen weiteren Publikationen, z. B. Mendl 2005, 42-45 oder auf den in der „Local heroes“-Homepage verfügbaren Veröffentlichungen). Die „Local heroes“ eignen sich aus folgenden Gründen besonders für ein orientierendes Lernen:

- Sie leben in der unmittelbaren Umgebung, sind Menschen „wie du und ich“.
- Sie belegen, dass auch in unserer Gesellschaft zwischen „punktuell“ und „radikal“ verschiedene Formen altruistischen Verhaltens möglich sind.
- Sie bilden in ihrer Alltäglichkeit eine Brücke zwischen den dominierenden Lebensvorstellungen von Menschen heute und dem Mehr-Wert christlich-sozialen Verhaltens.
- Theologisch lässt sich eine Orientierung an „kleinen Heiligen“ mit dem „Modell der Gradualität“ (Familiaris consortio) begründen: Die Einführung in christliches Leben geschieht nicht im Hauruckverfahren und nach der Gipfelstürmermentalität, sondern in kleinen Schritten. Dies motiviert auch zum (begrenzten) eigenen Handeln.
- Moralpsychologisch entspricht dies der sogenannten +1-Stimulation; das bedeutet: Man ist solchen Argumenten gegenüber aufgeschlossen, die nur etwas differenzierter angelegt sind als die eigene Argumentationsstruktur.
- Und ein letzter zentraler Punkt: Gerade Menschen aus dem Nahbereich und der Jetzt-Zeit ermöglichen eine unmittelbare personale Begegnung.

DATENBANK „LOCAL HEROES“

Vor dem Hintergrund der skizzierten Überlegungen wurde vor über 10 Jahren das Internet-Archiv „Local heroes“ (www.phil.uni-passau.de/local-heroes) begründet: Hier werden „kleine“ vorbildhafte Gestalten präsentiert, die in der Bildungsarbeit, beispielsweise im Religionsunterricht oder in der Gemeindekatechese verwendet werden können. Das Projekt versteht sich insofern als interaktives Vorhaben, als die Internet-User die Sammlung mit eigenen Beiträgen ergänzen können.

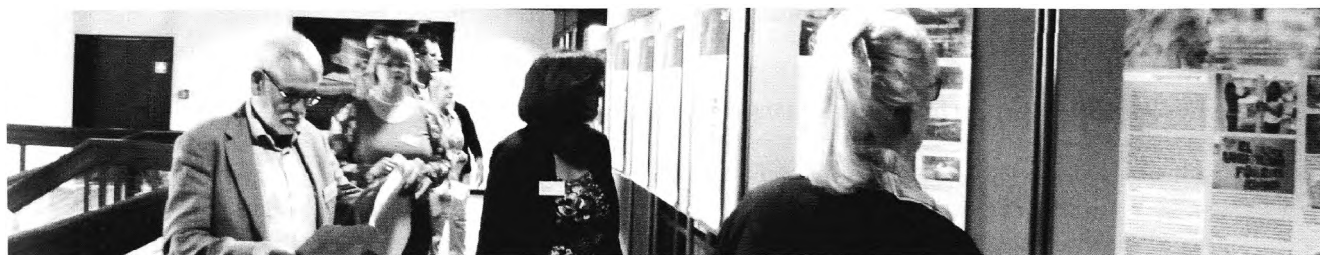
Vorgestellt werden „Heilige der Unscheinbarkeit“ (Romano Guardini), Personen des Alltags, die Ausflüge in gute Welten wagen und als Vorbilder für Menschen heute in die Diskussion gebracht werden können – Beispiele von „kleinen“ und „großen“ Berufungen (vgl. Mendl 2011b, 200-203). Die Funde stammen überwiegend aus Tageszeitungen und Journalen. Die Personen sind nach thematischen (z. B. Eine-Welt-Arbeit, Kloster, Kriegsdienstverweigerung, Genforschung ...) und ethischen (Ehrlichkeit, Völkerverständigung, Zivilcourage, Lebensretter ...) Stichpunkten geordnet. Die Homepage enthält zusätzliche religionsdidaktische Hilfestellungen (Unterrichtsentwürfe, Stundenbausteine), religionspädagogische Hintergrundinformationen (Grundsatzartikel, Literaturhinweise) und weitere Hinweise zum Projekt (Pressespiegel, Begleitveranstaltungen, Ausstellung).

Die Präsentation von überwiegend „kleinen“ Helden des Alltags soll die Nutzer der Homepage dazu motivieren, vor Ort eigene Recherchen nach „Local heroes“ anzustellen, die Funde in ihrem Religionsunterricht oder in der Gemeindearbeit zu verwenden, oder die Personen einzuladen und so originale Begegnungen zwischen Kindern oder Jugendlichen und den „Local heroes“ zu ermöglichen. Das Projekt erfüllt also keinen Selbstzweck, sondern dient einer Blickveränderung: Menschen, die etwas Besonderes leisten, gibt es auch in unserer Umgebung!

KRITERIEN FÜR DIE SUCHE NACH „LOCAL HEROES“

Wie müssen Personen gestrickt sein, an denen gewinnbringend gelernt werden kann? Zunächst einmal müssen sie z. B. in einem Zeitungsbericht so dargestellt werden, dass es sich lohnt, sich mit der Person zu beschäftigen. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn sich die Person in einer oder mehreren Entscheidungssituationen befand und hier verschiedene Handlungsalternativen hatte. Und natürlich ist es auch spannend zu erfahren, wieso sie sich für die eine und nicht für die andere Möglichkeit entschieden hat. Dabei wird deutlich, dass es nicht immer die hehren Motive sind, die zum Handeln bewegen, sondern häufig Umstände, Zufälligkeiten und Spontanität, die auf einer in der Erziehung grundgelegten Achtsamkeit basiert. Es interessiert also nicht das Lebensganze der Person, sondern nur ein Lebensausschnitt.

Von besonderer Bedeutung ist dann aber auch die inhaltliche Zuordnung der Person zu einer ethisch bzw. religiös relevanten Kategorie. Kürzlich habe ich bei einer Diskussion mit Prälat Prof. Dr. Helmut Moll (dem Beauftragten für Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Erzbistum Köln und viele Jahre bei Heiligsprechungen im Vatikan involviert)



die Bestätigung erhalten, dass die folgenden inhaltlichen Kriterien auch bei Heiligensprechungsverfahren bedeutend sind, allerdings mit einem markanten Unterschied: Wer zur Ehre der Altäre erhoben wird, muss möglichst viele der genannten Kriterien *vor allem auf dem Gebiet der Tugendlehren* erfüllen, bei einem „Local hero“ genügt die Zuordnung zu einer Kategorie. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Vervollkommnung des eigenen Lebens in kleinen Schritten erfolgt und hierfür die nahen Vorbilder geeigneter sind als die großen, was freilich die Zieloption der ganz großen Heiligen und Märtyrer nicht mindert (vgl. Molls eindrucksvolles „Martyrologium des 20. Jahrhunderts“; Mendl 2006).

KRITERIENRASTER FÜR DIE SUCHE NACH "LOCAL HEROES"

1 Eine Einzelperson oder Personengruppe wird im Porträt dargestellt.

2 Die Person / Personengruppe wird nicht nur beiläufig erwähnt; ihr Verhalten steht im Mittelpunkt des Beitrags.

3 Lebensausschnitt und Verhalten der Person können einer ethisch bzw. religiös relevanten Kategorie zugeordnet werden. Beispiele:

Werke der Barmherzigkeit (Mt 25)

Hungrige speisen; Durstige tränken; Fremde u. Obdachlose beherbergen; Nackte bekleiden; Kranke pflegen; Gefangene besuchen; Tote begraben

Tugendlehren

Sieben Tugenden: drei theologische (Glaube, Hoffnung und Liebe) und vier Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß)

Evangelische Räte

Ehelosigkeit / Jungfräulichkeit; Armut; Gehorsam

Bergpredigt

Antithesen: Ehebruch; Schwören; Vergeltung; Feindseligkeit; *Seligpreisungen:* (geistig) Arme; Trauernde; keine Gewalt anwenden / Sanftmütige; hungern nach Gerechtigkeit; Barmherzigkeit; Reinheit; Friedensstifter; um der Gerechtigkeit willen Verfolgte

Dekalog

keine anderen Götter; kein Missbrauch Gottes; Sonntag ehren; nicht töten; nicht ehebrechen; nicht stehlen; nicht falsch aussagen; Vater und Mutter ehren

Weltethos

Achtsamkeit; Zivilcourage; Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung; Völkerverständigung

4 Die Darstellung enthält lebens- und zeitgeschichtlich interessante Herausforderungen und Entscheidungssituationen, denen sich die Person stellen musste.

5 Die Person wird nicht überhöht bzw. geglättet dargestellt.

Wenn es also um eine eigene Spurensuche vor Ort geht, zu der die Datenbank „Local heroes“ anregen möchte, dann könnte diese Kriteriologie eine Hilfestellung bieten: Welche

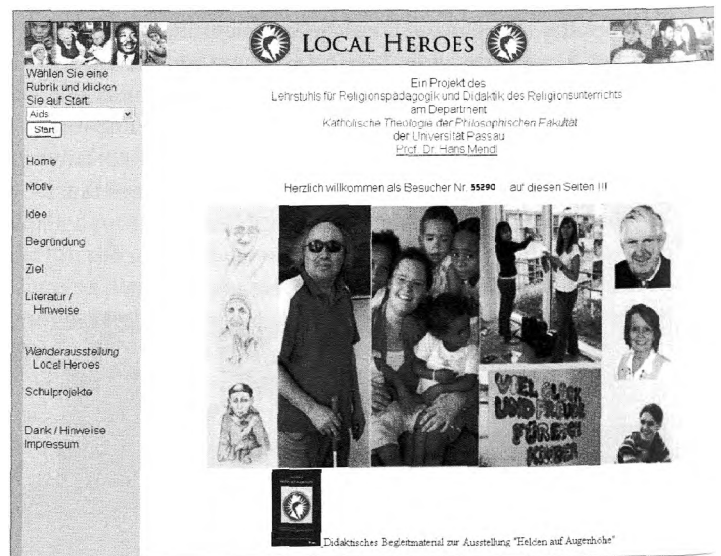
Menschen oder Gruppen vor Ort stehen für einzelne Facetten des Glaubens oder eine vorbildhafte allgemeine Ethik und ermöglichen es, dass in ihnen Kinder und Jugendliche gelebtem Glauben begegnen können?

Es erstaunt, wie schnell man fündig wird, wenn man nur die entsprechende Such-Brille aufsetzt: Beispiele von Menschen, die sich nicht mit einem Leben in der Wohlstandsgesellschaft zufriedengeben, sondern den Blick weiten für Situationen, in denen andere Menschen Hilfe nötig haben, und mit ihren Fähigkeiten helfen: Ärzte, die ihren Urlaub bei den entsprechenden Hilfsorganisationen verbringen, Sportler, die Solidaritätsläufe unternehmen, Menschen, die Organe oder Knochenmark spenden oder Studentengruppierungen, die sich in Krankenhäusern und Gefängnissen engagieren, zivilcouragierte Lebensretter, Männer und Frauen, die in Hospizen, örtlichen „Tafeln“, als Notfallseelsorger oder in anderen ehrenamtlichen Einrichtungen vor Ort mitarbeiten.

Von besonderer Bedeutung für Kinder und Jugendliche sind natürlich altersgleiche Vorbilder, weil sie zeigen, zu welchen Taten auch bereits junge Menschen in der Lage sind. In der Datenbank und in der Ausstellung sind z. B. folgende Personen verfügbar: Leah hat bereits als 14-jährige übers Internet krebskranke Kinder betreut, Anna Lea hat nach dem Abitur ein Jahr als „Missionarin auf Zeit“ im Kongo verbracht, der elfjährige Andreas hat eine gefundene Geldbörse zurückgegeben, ein Mädchen hat zwei Männer aus dem eiskalten Chiemsee gerettet, Schulklassen führen Sozialaktionen durch.

AUSSTELLUNG „HELDEN AUF AUGENHÖHE“

Anlässlich der 10-Jahres-Feier des „Local heroes“-Projekts wurde die Wanderausstellung „Local heroes“ konzipiert, die von Schulen und anderen Einrichtungen ausgeliehen werden kann (siehe weitere Infos auch im Internet). Sie ergänzt die Internet-Plattform mit einer gedruckten Version des Projekts und besteht aus derzeit 23 stabilen Tafeln im Format DIN-A 1. Fünf Tafeln führen im Sinne des nachfolgend skizzierten didaktischen Konzepts eines Umgangs mit fremden



Biografien in die Ausstellung. Auf 18 Personentafeln werden Personen vorgestellt, die in einem ethisch und / oder religiös relevanten Segment Außerordentliches leisten: beschrieben werden z. B. eine Jugendliche, die als Missionarin auf Zeit ein Jahr in Brasilien verbrachte, ein ehrlicher Finder, Behinderte, die ihr Leben meistern, zivilcouragierte Personen, Menschen, die sich für Kranke, Sterbende oder Hilfsprojekte vor Ort oder in aller Welt einsetzen, ein Sportler, der Fairplay lebt oder eine Ordensfrau, die sich frohgemut als Christin engagiert. Wichtig war bei der Erstellung der Texte, dass die leitenden Motive der Personen deutlich werden und über die Arbeitsimpulse auf der Tafel unaufdringlich eine diskursethisch angelegte Didaktik eingespart wird. Zusätzlich zur Ausstellung gibt es auch eine didaktische Handreichung (Mendl 2011a) und weitere Materialien zur Unterstützung der Ausleihenden.

DIDAKTIK DER ERMÖGLICHUNG, NICHT DER NACHAHMUNG!
Das Vorbild geriet in den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts auch deshalb in die Krise, weil es gleichsam auf einen Sockel gestellt und verehrt wurde: Solche „peinliche Überbautypen“ lösen doch nur „Minderwertigkeitskomplexe“ aus, so Siegfried Lenz in seiner Erzählung „Das Vorbild“ (Lenz, 103). Wir sollten aus pädagogischen, religionspädagogischen und lernpsychologischen Gründen nicht denselben Fehler im Umgang mit den „Helden des Alltags“ begehen (siehe genauer: Mendl 2005, 50-71)! Denn ein reines Bewunderungs- und Nachahmungslernen erscheint bei einem Lernen an fremden Biografien als suboptimal, weil hier die reflexive Ebene abgeht. Auch ein Modell-Lernen zielt noch auf die mittelbare Übertragung von Verhaltensweisen von der fremden Person auf das eigene Leben, aber immerhin verbindet sich damit bereits ein komplexes Zueinander von werterhellenden und reflexiven didaktischen Elementen. Von einem diskursethischen Ansatz aus und im Sinne einer Didaktik der Ermöglichung wird man auf unmittelbare normative Übertragungen eines vorbildlichen Verhaltens einer anderen Person auf das eigene Leben der Schülerinnen und Schüler hin verzichten. Es ist ein pädagogisches Paradox, dass gerade in einem solchen Verzicht auf Verhaltenstransfer der größte Nutzen eines aufgeklärten Umgangs mit fremden Biografien besteht. Sowohl die Arbeitshinweise auf der „Local heroes“-Homepage als auch die untere Arbeitsleiste bei den einzelnen Personentafeln in der Ausstellung sind so angelegt, dass sie diesem didaktischen Postulat entsprechen: Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen sich mit dem Tätigkeitsfeld und dem Tun des „Local heroes“ beschäftigen, sie sollen sich in seine Entscheidungssituationen einklinken, sie dürfen auch überlegen, was sie in dieser oder einer ähnlichen Situation tun würden, sie können aber auch sagen: „Ich würd' das nicht tun!“ Vom Lehrer ist hier

neben einer diskursethischen Methodenvielfalt (vgl. Mendl 2005, 74-94)) auch eine gehörige Portion Differenzverträglichkeit gefordert. Im Regulativ der Lerngruppe werden gerade unterschiedliche Positionalitäten zu heftigen ethischen Diskussionen führen, die die Komplexität ethischer Entscheidungen und die Folgen individuellen Verhaltens verdeutlichen können. Moralpsychologen haben erforscht, dass sich das ethische Urteil von Jugendlichen ausdifferenziert und vertieft, wenn sie immer wieder mit moralischen Dilemmata in Berührung kommen.

Dasselbe gilt für Personen, die ihr Handeln religiös motivieren oder in kirchlichen Bereichen tätig sind: Sie verdienen die Anerkennung von Schülerinnen und Schülern, sie zeigen, dass es auch in unserer Gesellschaft Menschen gibt, die Facetten des Glaubens überzeugend leben, und sie können immer wieder, aber gleichzeitig unaufdringlich, anregen, darüber nachzudenken, wofür man auch seine eigenen Fähigkeiten einsetzen könnte (vgl. Mendl 2011a, 32). Denn wie lautet die Frage der Fragen am Ende der Zeiten? „Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: ‚In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?‘“ (Buber, 394).

LITERATUR

- Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, München 152010.
- Martin Buber: Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949.
- Siegfried Lenz: Das Vorbild, Hamburg 1973.
- Hans Mendl: Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Anregungen für die Unterrichtspraxis, Donauwörth 2005.
- Hans Mendl: „Mach bitte keinen Heiligen aus mir!“ Religionspädagogische Reflexionen zur Bedeutung von Märtyrern für Kinder und Jugendliche heute, in: Okumenische Rundschau 55 (2006), Heft 3, 341-352.
- Hans Mendl, Helden auf Augenhöhe. Didaktische Anregungen zur Ausstellung und zur Datenbank „Local heroes“, Winzer 2011 (= Mendl 2011a).
- Hans Mendl, „Darf's ein bisschen weniger sein?“ Die Bedeutung von Helden des Alltags für Lernprozesse im Glauben, in: Rothgangel, Martin / Schwarz, Hans (Hrsg.): Götter, Heroen, Heilige. Von römischen Göttern bis zu Heiligen des Alltags, Frankfurt u.a. 2011, 185-204 (= Mendl 2011b).
- Helmut Moll (I Irsig.): Zeugen für Christus. 2 Bde: Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 5. erweiterte und aktualisierte Ausgabe Paderborn 2010.
- Eugen Paul: Lernorte des Christseins. Zur Notwendigkeit und Tragweite dieser Thematik heute, in: Theologische Quartalschrift 158 (1978) 208-217.



Professor Dr. Hans Mendl, Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Passau